

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 32 (1977)

**Heft:** 1

**Artikel:** Dem Fortschritt auf der Spur : neuer Start unter geänderten Bedingungen

**Autor:** Braumann, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892694>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Dem Fortschritt auf der Spur**

## **Neuer Start unter geänderten Bedingungen**

Seit wir Menschen uns einer festen Zeitrechnung unterworfen haben, haben wir uns selber Zäsuren, Einschnitte in den ununterbrochenen Zeitablauf geschaffen. Jedes neue Jahr bedeutet gleichsam auch einen neuen Beginn – und auch jede Rückschau gliedert sich für unsere Auffassung und Einordnung nach einem bestimmten Volumen von Jahren.

Ununterbrochen «schreiten wir fort» von einem Zeitablauf in den andern: wir sind in dieses «Fortschreiten» genau so unabänderlich hineingezwungen wie die Jahreszeiten, wie alle lebenden Wesen der Natur. Aber auch alle Entwicklungen in unserer geistigen und wirtschaftlichen Situation schreiten fort, ob wir sie nun erkennen und anerkennen wollen oder nicht!

Die Spuren und auch das Ergebnis dieses ständigen stillen oder auch gewalttätigen Wandels nennen wir dann den Fortschritt. Zu allen Zeiten wurden diesem Vorgang, den wir Fortschritt nennen, von den Menschen verschiedene Deutungen gegeben. Fortschritt war nicht mehr eine einfach festgestellte Tatsache, sondern wurde ein philosophischer Begriff. In der Zeit der Aufklärung vor zweihundert Jahren wurde Fortschritt als eine steigige, vernunftmäßige und sittliche Höherentwicklung des Menschen verstanden. Obenauf stand die Entfaltung der menschlichen Humanität. Aber schon fünfzig Jahre später deutet die beginnende Zeitströmung der Romantik den Fortschritt als ein Fortschreiten der menschlichen Entwicklung über erst im Nachhinein sichtbar werdende «Dämmerungsgrenzen» hinweg. Im Liberalismus und Marxismus des 19. Jahrhunderts wurde «Fortschritt» das Heilswort des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs in eine leuchtende Zukunft hinein. Erst unsere Gegenwart sieht den Fortschritt wieder ernüchtert als den ständigen Wandel unserer Zivilisation unter dem Einfluß der fortschreitenden Technik.

Aus diesen wenigen Überlegungen heraus, die uns auf die «Spur des Fortschritts» führen sollen, wächst uns schon die Erkenntnis zu, daß wir uns dem Fortschritt als Geschehen nicht entziehen können. Kein Nachweinen und kein noch so fleißiges

Schaffen führt die Lebenssituation der «guten alten Zeiten» um die Wende zum ersten Weltkrieg, aber selbst nicht mehr die «glücklichen fünfziger Jahre» wieder herauf. Viele tiefgreifende Bedingungen des Lebens, wirtschaftlich wie sozial, sind seit damals andere geworden oder gar verschwunden. Das schmerzlichste Problem für die Landwirtschaft war vor zwanzig Jahren und etwas darüber die Landflucht, die fast völlige Entleerung des Landes von Arbeitskräften. Mit einem Kraftakt sondergleichen überwand diesen lebensbedrohenden Engpaß der Bauer durch eine beinahe blitzartige Technisierung aller landwirtschaftlichen Arbeitsbereiche. Eine plötzliche Rückkehr aller damals abgewanderten Arbeitskräfte, der hunderttausende Knechte, Mägde und kleinen Bauern, würde heute zu einer unterträglichen Arbeitslosigkeit auf dem Lande führen.

Der Fortschritt in der Erhöhung der Bodenerträge, der milchwirtschaftlichen Produktivität schafft die Probleme und den Zwang zu neuen Lösungsversuchen in der Gegenwart. Am einfachsten machen sich die Lösungen jene, die jetzt meinen: Laßt diese Dinge sich nur entwickeln – zuletzt pendeln sie sich schon wieder von selber ein!

Vor dreihundert Jahren, als die Menschheit Europas kein Heilmittel gegen die Pest kannte, hörte auch diese grauenvolle Epidemie wieder einmal auf – doch um den Preis von fast einem Drittel aller damals lebenden Menschen in Europa! Soll oder darf auch heute die Problematik der landwirtschaftlichen Gegenwart um den Preis eines wirtschaftlichen Rückschritts oder einer Verödung besonders des Berglandes durch weitere verlassene Bauernwirtschaften gelöst werden?

Wir müssen dem Fortschritt auf der Spur bleiben! So wichtig die Preispolitik auch heute wie je für das Durchhalten und Überleben des freien und selbst entscheidenden Bauern als Berufstand ist, so hat sie dort ihre Begrenzung, wo der übersättigte Markt neue Zwänge heraufbeschwört. Die Einkommensunterschiede zwischen größeren Betrieben in guten Lagen und den Tausenden schon lagemäßig kleineren Betrieben würden sonst immer weiter auseinanderklaffen. Dazu kommt noch, daß durch die negative Bevölkerungsentwicklung Jahr um Jahr die Esser statt mehr noch weniger werden.

Jede Zeit erzwingt einen neuen Start unter geänderten Bedingungen. War die Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft in den

letzten zwei Jahrzehnten vor allem darin gelegen, sie überall – auch dort, wo von einer verhältnismäßig gut eingespielten Produktionsweise abgegangen werden mußte – auf den am raschesten realisierbaren Ertragsfaktor umzustellen, auf die Milchwirtschaft, so rächt sich heute diese «Erbahn der Produktion» für alle.

Daraus eine sich unaufhaltsam verschlechternde Situation für die Zukunft der bäuerlich betriebenen Landwirtschaft abzuleiten, ist noch nicht beweisbar. Etwas anderes aber fordert die neue Lage: Die Zukunft der Landwirtschaft liegt in einer ausgewogenen Differenzierung der Produktionsziele! Sie muß einhergehen mit einer weiteren Verbesserung der Produktionstechnik. Dem Einzelbetrieb wird wieder aufgegeben, sich zu der klaren Überlegung durchzuringen, welchen Anteil des Einkommens er zur Produktionsverbesserung und Produktionsumstellung in seine Wirtschaft stecken muß, aber auch darf. Denn es gibt heute wieder Grenzen der Investition, über die hinaus er diese nicht durchstehen mehr könnte.

Die Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft ist so gut und so schlecht, als es ihr in dem Maße gelingt, ohne Vergrößerung der Betriebsfläche, die ja fast immer unmöglich ist, eine Veredelung der Produkte zu erreichen. Hier tritt Begabung und Erfahrung des bäuerlichen Betriebsleiters in ihren sich endlich sichtbar erweisenden Wert ein.

Zugleich verliert, so erkannt und gesehen, der Begriff «Fortschritt» seine bloß materialistische Lastigkeit und gerade von dem geistigeren Menschen angezweifelte Geltung. Dem Fortschritt auf der Spur bleiben, heißt auch, einen sittlichen Auftrag erfüllen, einen neuen Start unter geänderten Bedingungen wagen! Sich selber die Bestätigung verschaffen, daß immer noch der freudig und hoffend Schaffende mehr Chancen für die Zukunft erwirbt als einer, der darauf wartet, daß ein anderer «käme und ihn mitnähme . . . !».

Franz Braumann

---

ZUERST DER GOTTSCHÖPFER  
UND GLEICH UNTERHALB SEIN HANDLANGER,  
DER BAUER.

Peter Rosegger